



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 10 (1940)**

137 (20.5.1940) Montag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-296977](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-296977)

Freitag  
 Hochschwarz  
 Diehl  
 und Marian  
 Film  
 von  
 J. J. J. J.  
 8.15  
 Mannheim  
 1940  
 rechte  
 hery  
 Klassen  
 1. Abend  
 E 4  
 Verwaltung  
 Lache  
 und Bernersbach  
 die Preise, St. S.  
 Anzeigungsverordnung  
 222, Prospekt  
 Zwick  
 chitis  
 - D  
 etten  
 Packung mit  
 g, bestimmt in  
 L. Verlangen  
 (985587)  
 Witz-  
 kkeie  
 Geheils  
 bewirken  
 indelible  
 dieselbe  
 te Seite,  
 others her  
 schenke  
 owerstoff-  
 r Geheils  
 rein!  
 RM 0.45  
 t, Leipzig

# Stafetten-Freuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Montag-Ausgabe

10. Jahrgang

Nummer 137

Mannheim, 20. Mai 1940

## 110 000 Engländer, Franzosen und Belgier gefangen

### St. Quentin und Le Cateau sind in deutscher Hand / Zahlreiche Geschütze bis 28 cm Kaliber erbeutet / Erfolge der Luftwaffe Eupen-Malmedy ins Reich eingegliedert

#### Der Feind in ständigem Zurückweichen

Verfolgung auf der Gesamtfrente

Führerhauptquartier, 19. Mai.  
 Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
 Nach der Beseitigung des letzten Widerstandes auf der Insel Walcheren ist ganz Holland mit sämtlichen Inseln in deutscher Hand.  
 In Nordbelgien drängen unsere Truppen nach der schon durch Sondermeldung bekannt gegebenen Einnahme von Antwerpen den hinhalten kämpfenden Feind immer weiter nach Westen zurück. Westlich Antwerpen wurde die Schelde überschritten, westlich Brüssel der Abschnitt der Dender erreicht.  
 Zwischen Maubeuge und La Fère wird der Angriff fortgesetzt. Sambre und Oise sind überschritten, Le Cateau und St. Quentin in deutscher Hand. Aus dem Südsügel erreichen wir mit starken Kräften die Gegend nördlich von Passend und die Küste bei Bethel.  
 Bei den Kämpfen nordwestlich Montmédy ist in der Maginotlinie das starke Panzerwerk 505 genommen worden. Hierbei hat sich der Oberleutnant eines Pionierbataillons, Gerner, besonders ausgezeichnet.  
 Die Gefangenen- und Beutezahlen steigen.

Bis jetzt wurden 110 000 Gefangene ohne die holländische Armee und zahlreiche Geschütze bis zu 28 Zentimeter Kaliber gezählt.  
 Die Luftwaffe unterstützte wirksam das Vorgehen des Heeres. Ihre Schweregewichte lag weiterhin auf den rückwärtigen Verbindungen, Verkehrsanlagen und Rückzugswegen des Feindes. Bombenwurfs auf mehrere Flugpläne zerstörte Hallen, Werkstätten und am Boden stehende Flugzeuge.  
 Vor der französisch-belgischen Küste wurde ein Handelschiff von 6000 Tonnen durch Bombentreffer versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt.  
 Die Verluste des Feindes betragen 147 Flugzeuge; hiervon sind 47 im Luftkampf, 13 durch Flak abgeschossen, der Rest am Boden zerstört worden. 27 eigene Flugzeuge werden vermisst.  
 In Norwegen sieht die Gruppe Narvik, unterstützt durch die Luftwaffe, noch immer im schweren Abwehrkampf. Ein Handelschiff von 1500 Tonnen und ein Transporter von 6000 Tonnen wurden hier versenkt, ein feindliches Flugboot im Luftkampf abgeschossen.  
 Feindliche Flugzeuge griffen wiederum verschiedene Städte im norddeutschen Küstengebiet und in Westdeutschland mit Bomben an.

#### Erfolgreicher Masseneinsatz unserer Panzer bei der Schlacht bei Dinant



Die OKW-Berichte melden immer neue Erfolge der deutschen Panzerkräfte gegen französische im Westen. So verzeichnet der Wehrmachtbericht vom Freitag, daß französische Panzer, die sich östlich Dinant unseren Panzern entgegenwarfen, geschlagen wurden. Von dem Angriff der deutschen Panzerkraftwagen auf Dinant berichtet unser Bild. (PK-Klump - Scherl-M)

#### Ein Unrecht des Versailleser Diktats gutgemacht

Eupen und Malmedy durch Erlass des Führers in das Reich eingegliedert

DNB Berlin, 19. Mai.  
 Der Führer hat am 18. Mai 1940 den nachstehenden Erlass vollzogen:  
 Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Wiedervereinigung der Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet mit dem Deutschen Reich vom 18. Mai 1940.

Die durch das Versailleser Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten und Belgien einverleibten Gebiete sind wieder in deutschem Besitz. Innerlich sind sie Deutschland reichsverbunden geblieben. Sie sollen daher auch nicht vorübergehend als besetztes Feindesland angesehen und behandelt werden.

II.  
 Die genannten Gebiete werden der Rheinprovinz (Regierungsbezirk Aachen) zugeteilt.  
 III.  
 Die Bestimmungen über die Ausführung dieses Erlasses behalte ich mir vor.  
 Führerhauptquartier, den 18. Mai 1940.



Das Ritterkreuz  
 Der Geschwader-Kommodore überreicht Leutnant Baumhach das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz, das dieser für besondere Verdienste in Norwegen vom Führer verliehen bekam. (PK-Manz-Weltbild (M))

Ich bestimme daher schon jetzt:  
 I.  
 Die durch das Versailleser Diktat vom Deutschen Reich abgetrennten Gebiete von Eupen, Malmedy und Moresnet sind wieder Bestandteil des Deutschen Reiches.

#### Ein Reichskommissar für die Niederlande

Reichsminister Dr. Seyd-Quart bestellt

Berlin, 19. Mai.  
 Um die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben in dem unter dem Schutz der deutschen Truppen stehenden niederländischen Gebieten sicherzustellen, hat der Führer den Reichsminister Dr. Seyd-Quart zum Reichskommissar für die besetzten niederländischen Gebiete bestellt. Der Reichskommissar übt im zivilen Bereich die oberste Regierungsgewalt aus und untersteht dem Führer unmittelbar. Er kann sich zur Durchführung seiner Anordnungen und zur Ausübung der Verwaltung der niederländischen Behörden bedienen.  
 Die militärischen Hoheitsrechte werden von dem deutschen Wehrmachtsoberbefehlshaber in den Niederlanden ausgeübt, der ebenso wie die Oberbefehlshaber der Wehrmachtsteile das Recht hat, die Maßnahmen anzuordnen, die zur Durchführung seines militärischen Auftrages und zur militärischen Sicherung notwendig sind.  
 Das in den Niederlanden bestehende Recht bleibt in Kraft, soweit es mit der Besetzung vereinbar ist.

#### Heimgekehrt!

r.d. Berlin, 19. Mai.  
 Mit dem Gebiet von Eupen-Malmedy, das auf Befehl des Führers nunmehr wieder zum Deutschen Reich gehört, ist ebenso wie mit dem Saargebiet, dem Memelland, dem Sudetenland und den deutschen Ostprovinzen eine lange Leidensgeschichte und ein bewundernswürdiger Kriegerkampf deutschen Volkstums verknüpft. Als im Versailleser Schandfrieden die Heute an die sogenannten Sieger verteilt wurde, war es schwer, für Belgien einen passenden Anteil zu finden. Die Grenzen des Reiches und des deutschen Volkstums im Westen sind im Gegenfug zum Osten so klar und eindeutig gezogen, daß selbst die Väter von Versailles Mühe hatten, einen Vorwand zum Haub deutschen Gebietes zu finden, mit dem man die belaischen Bundesgenossen „entschädigen“ könnte.  
 Die Wahl fiel auf die deutschen Grenzgebiete Eupen und Malmedy. Von den 63 000 Einwohnern dieses Gebietes, das geographisch, wirtschaftlich und völkisch eine feste Einheit mit den anstrenzenden Kreisen der Rheinprovinzen bildete, waren vor dem Weltkrieg 8700 französisch sprechende Wallonen, also eine verschwindende Minderheit. Trotz dieses klaren Tatbestandes wurde Deutschland im Artikel 34 des Versailleser Vertrages gezwungen, auf alle Rechte und Ansprüche in Eupen-Malmedy zugunsten Belgiens zu verzichten. Die brutale Vergewaltigung von 55 000 Deutschen wurde nach außen hin durch die Klausel bemäntelt, daß nach Ablauf von sechs Monaten angeblich eine Volksabstimmung über den endgültigen Verbleib stattfinden sollte. Die Bewohner des Gebietes sollten Gelegenheit erhalten, Deutschland gegenüber den Wunsch auszudrücken, ob das Gebiet ganz oder teilweise bei Deutschland bleiben sollte.  
 Die scheinherrliche Verlogenheit des Versailleser Systems feierte bei der Durchführung dieser



# „Zu allen Opfern bereit“

Dr. Frick und die Reichsfrauenführerin sprachen zum Kriegsmuttertag

© Berlin, 19. Mai. (Eig. Ber.)

Wie im Frieden fand auch in diesem Jahr am Sonntag anlässlich des Muttertages in allen Städten und Dörfern des Reiches die Verteilung der Mutterkreuzen im Rahmen würdiger Feiern statt. Zum Rundfunk sprachen zum Kriegsmuttertag 1940 Reichsminister Dr. Frick und die Reichsfrauenführerin, Frau Scholz-Klink, zum deutschen Volk.

In seiner Rundfunkansprache ging Reichsminister Dr. Frick einmündig auf das Streben des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches ein, der deutschen Frau und Mutter wieder jene Stellung zuzuwenden, die ihr für das Leben des Volkes zukommt. Er streifte dabei die von der nationalsozialistischen Regierung ergriffenen Maßnahmen. So seien allein 145.843 Ehestandsdarlehen mit einer Gesamtsumme von mehr als 1,3 Milliarden Reichsmark gewährt. Weiter ging der Reichsminister auf die Förderungsmaßnahmen für die Familie ein. Im Zusammenhang damit gab er einen Querschnitt durch die Entwicklung der Geburtenziffern. Die gewaltige Steigerung um fast eine halbe Million, bewirkt den gewaltigen Gesinnungswandel, der sich gerade auf dem Gebiete der Familie seit der nationalsozialistischen Weltergreifung vollzogen habe.

„Der Krieg ist für die deutsche Hausfrau und Mutter ebenso wie für den deutschen Mann die große Bewährungsprobe“, fuhr der Reichsminister fort und unterstrich in diesem Zusammenhang, daß gerade die Haltung der deutschen Frau und Mutter in der Heimat entscheidend auch für die Haltung der draußen im Felde stehenden Männer und Söhne sei. Er gedachte weiter der segensreichen Arbeit des Deutschen Frauenwerks, in dessen Mütter- und Brautenschulen Mütter und künftige Mütter das beste Rüstzeug für ihre Aufgaben erhalten.

Nach der Versicherung, daß vom Reich aus alles zur Sicherung der Gesundheit von Mutter und Kind getan werden wird, schloß seine Ansprache mit folgenden Worten:

„Mögen Sie, deutsche Mütter, aus unseren Maßnahmen das Bemühen erkennen, mehr und mehr Ihnen und der linderreichen Familie jene selbstverständliche Stellung im Mittelpunkt des öffentlichen und des gesellschaftlichen Lebens zu geben, die Ihnen gebührt. Der Führer hat dem deutschen Volk gewaltige Aufgaben im mitteleuropäischen Raum zugewiesen. Möglichkeiten, die in Jahrhunderten nicht zu erschöpfen sind, sind uns wieder eröffnet. Es wird von uns abhängen, diese Möglichkeiten zu nützen. Wir werden es nur dann können, wenn wir genügend Menschen haben, die dazu fähig sind. Von Ihnen also, deutsche Mütter, wird es abhängen, ob die erste Voraussetzung für die Lebensbeurteilung unseres Volkes erfüllt ist: Eine ausreichende Zahl erbgelunder, rassistisch wertvoller, linderreicher Familien. Auf diese Aufgabe soll Ihr Holz sein. Sie gibt Ihnen jene achtete Stellung, die unser Volk Ihnen voll Ehrerbietung einräumen soll und der wir am heutigen Tag besonders gedenken.“

Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink brachte in herzlichen Worten den Dank von Front und Heimat an alle Mütter zum Ausdruck. Eingehend auf den Schicksalskampf des deutschen Volkes, gedachte sie besonders aller schwerarbeitenden Mütter, die in der Landwirtschaft und in freiwirtschaftlichen Betrieben treu und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen. Sie appellierte dabei an alle, gerade diesen deutschen Müttern mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu helfen. Die Reichsfrauenführerin schloß mit den Worten: „Heute, am Muttertag, reichen wir unsere Hände unseren Soldaten. Vor unseren Führer, ihrem besten Kameraden, treten wir hin und sagen: Unsere Herzen, unsere Gedanken und unsere Arbeit gehören Dir, weil Du für uns Deutschland bist. Was auch an Opfern von uns Frauen gefordert werden wird, es soll uns willig und bereit finden. Wir wollen Dir durch Taten unseren Dank für all das abtun, was Du unserem Volk, unseren Familien, unseren Männern und Kindern geschenkt hast. Das Schicksal aber wollen wir alle bitten: Erhalte uns unseren Führer.“

## Holland über die Engländer wütend

Gutes Verhältnis zu den deutschen Truppen

Amsterdam, 19. Mai. (H.B.-Bunt.)

Nach der Besetzung Hollands durch die deutschen Truppen gewinnt das Leben des Landes sein normales Aussehen zurück. Auch die zivile Bevölkerung hat sich rasch in den neuen Zustand gefunden.

Der am Sonntag die großen Ausfallstraßen der holländischen Städte beobachtet hat, konnte Zehntausende von Radfahrern sehen, die den herrlichen Sonnenschein ausnützten, um die blühenden Blumenfelder zu besuchen und einen Ausflug in die holländischen Landschaft zu unternehmen, ein Bild, das jedem Kenner des Landes zeigt, wie wenig sich das Leben des Landes verändert hat. Was bei diesem sonnigen Leben jetzt besonders ins Auge fällt, ist das gute Verhältnis zwischen der Bevölkerung und den deutschen Besatzungstruppen wie auch zwischen den deutschen und den holländischen Soldaten.

Was sich aber in den letzten Tagen nicht ge-

ändert hat, ist die allgemeine Entrüstung der Holländer über die verräterische Haltung Englands und die Flucht der holländischen Regierung. In dieser Hinsicht hat sich ein tiefer Haß in die Seele des misgeleiteten Volkes eingegraben. Daher ist es nur verblüffend, daß alle Meldungen über die großen Erfolge im Westen mit regstem Interesse aufgenommen werden. Man kann immer wieder die Auffassung hören: Es sei dringend zu hoffen, daß England möglichst schnell unter den deutschen Schlägen zusammenbrüche, damit es seine verdiente Strafe erhalte und die Welt endlich von diesem Kriegsheer befreit werde.

Die Anpassung der holländischen Wirtschaft an die neuen Gegebenheiten vollzieht sich schnell und reibungslos.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Holland nicht nur äußerlich, sondern auch im Innern sein vollkommen friedliches Aussehen wieder erlangt hat.

## Ein ganz trauriger Buesche

Prinz Bernhard von Biesterfeld posiert in Paris

Genf, 19. Mai. (H.B.-Bunt.)

Der Auslandsdienst von Genf meldet, daß sich Prinz Bernhard am Samstagmorgen in Begleitung des holländischen Gesandten zum Arc de Triomphe begab, wo er am Grab des unbekanntem Soldaten einen Kranz niederlegte.

Nachdem Biesterfeld, der Gemahl der Prinzessin Juliana, vor einigen Tagen in London Arm in Arm mit den Kriegsheldern und Feinden Deutschlands aufsuchte, ist er jetzt nach Paris gegangen, um augenscheinlich nun auch dort zum Kampf gegen sein Heimatland anzutreten.

Er hatte allerdings von London verlautbaren lassen, daß er sich an die Spitze einer Kompanie holländischer Soldaten stellen würde. Schon damit hatte der seltsame Prinz seine wahre Einstellung gezeigt. Aus diesem Plan ist aber nichts geworden, und stattdessen hat Herr von Biesterfeld nun in Paris Unterschlupf gesucht. Anstatt aber dort sich schamvoll zurückzuziehen und der Öffentlichkeit keinen Anlaß mehr zu geben, sich mit seiner traurigen Existenz zu beschäftigen, zog er es vor, sich noch einmal in Szene zu setzen, wozu er geschmackvoller Weise sich das Grabmal des unbekanntem Soldaten aussuchte. Prinz Bernhard, der einst Sympathien für das nationalsozialistische Deutschland heuchelte, läßt sich heute von den Feinden Deutschlands ausstatten. Die Akten über die Entwicklung dieser sonderbaren Blüte eines deutschen Fürstengeschlechts werden damit endgültig geschlossen.

## Ueberstürzter Rückzieher in Südosteuropa

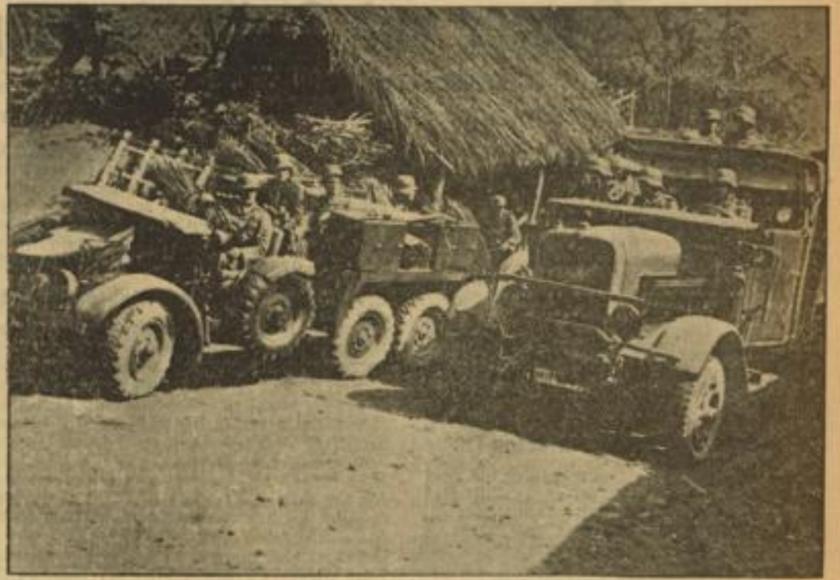
Rom: Jugoslawien hat energische Maßnahmen ergriffen

Rom, 19. Mai. (H.B.-Bunt.)

Die Lage in Südosteuropa wird von der römischen Sonntagspresse aufmerksam verfolgt, wobei man insbesondere auf die „vollkommene Solidarität Ungarns mit Italien und Deutschland“ hinweist sowie auf die Tatsache, daß die deutsche Warnung in Jugoslawien eine gute, ja heilsame Wirkung gehabt habe, was nicht zuletzt auch in dem Verbot des antideutschen Belgrader Blattes „Trgovinski Glasnik“ zum Ausdruck kommt.

„Giornale d'Italia“ betont in einer Meldung aus Sofia, daß sich auch in Bulgarien die Gewißheit durchsetze, daß nach Kriegsschluß sowohl das Mittelmeer als auch der Balkan durch die Lösung der offenen Fragen ein neues Aussehen erlangen werde. In Belgrad könne man nach der Warnung der letzten

Tage eine fühlbare Entspannung erkennen. „Messaggero“ betont in einer Budapest Korrespondenz, daß die schwere militärische Niederlage Englands und Frankreichs zu einem überstürzten Rückzieher in Südosteuropa veranlaßt habe. Die Agenten der berüchtigten englischen Handelsgesellschaft, die alle für Deutschland bestimmten Waren aufkaufen sollte, seien so gut wie verschwunden und ihr Geschäft sei zumeist in der Schwebe geblieben. Ein letzter Sabotageakt sei in Belgrad durch die Verteilung von Flugblättern anlässlich der Ankunft der Berliner Philharmoniker verübt worden, die daraufhin aus Protest nach Berlin zurückgeführt seien. Inzwischen habe die jugoslawische Regierung energische Maßnahmen ergriffen, und auch die für Sonntag angefahrenen Kommunalwahlen in dem Italien benachbarten Kroatien verboten.



Auf einer Vormarschstraße in Belgien

PK-Dick-Welthild (M)



Deutsche Pioniere bauen eine Notbrücke über die Ourthe in Belgien

PK-Boesig-Welthild (M)



Im eroberten Hasselt

PK-Kipper-Welthild (M)



Auf dem Wege in die Gefangenschaft

Ein Transport belgischer Gefangener wird von deutschen Soldaten in die rückwärtigen Linien geführt, um nach Deutschland gebracht zu werden.

PK-Borbert-Schert (M)

**Fochtenberger** der Begleiter  
KÖLNISCH WASSER gepflegter Menschen

kommen

19. Mai.

Handelschiffe  
9. bis 18.  
deutsch-dänische  
sowie es  
handelt,  
haben  
und Kofa,  
u. u. u. zu

nach nähere  
in die Ver-  
gen fortge-

angehalten,  
aufgefordert,  
Munitionss-

# Panzer und Stukas bahnen den Weg

## Unauffaltzamer Dorfstoß zum Maasbogen / Die Panzerdivision greift an

(Von Sonderberichterstatter Hans Graf Reischach)

19. Mai. (PK.)

Tiefgestaffelt steht die Panzerdivision in Bereitstellung zum weiteren Anmarsch in Richtung auf den Maasbogen. Im Schutz der Häuser und Bäume, getarnt gegen feindliche Flieger, stehen die schwarzen Kolosse, die Befugungen auf den Fahrzeugen zigarettenrauchend, weiter zurück stehen die endlosen Kolonnen der motorisierten Schützenregimenter, die Männer über und über befaßt schlafen auf den Bänken oder im Strahengraben zur Ausnutzung der kurzen Ruhepause. Die erste Welle der Panzer ist weit auseinandergezogen am nicht eingesehenen Hang in den Feldern aufmarschiert.

### Sturzflugbomber brausen heran

Es ist kurz vor 12 Uhr. Da brausen die Staffeln unserer Sturzflugbomber heran. Aufbeulend schießt einer nach dem anderen abwärts vor dem feind besetzten Hüde zu. Hausbohe Fontänen steigen aus dem Wuschwert, große braune Flecken klaffen in den grünen Saatfeldern, riesige rote Wolken von Ziegelstaub aus dem feind besetzten Ortseingängen. Pausenlos zieht Staffeln auf Staffeln über uns hinweg und läßt knapp laufend weiter vor der ersten Sicherung ihre Bombenlast ab. Ueber den Stukas ziehen schwere deutsche Bomber westwärts. 12.10 Uhr braust ein Hebelwagen zur Bereitstellung der ersten Panzerwelle. Der Regimentskommandeur befragt seinen schweren Panzer. Ueber Kunstspruch geben die letzten Befehle heraus. Dann werden die Rufen geschlossen und mit dumpfem Brummen fahren die Panzer an. Den Hang hinauf. Ein unvorstellbares Bild bietet sich uns auf der Höhe. Weit dehnt sich nach beiden Seiten freies Feld, von kleinen Büschen und Einzelgehölzen unterbrochen. Ueber einige Geländewellen hinweg in blühenden Obstäumen fast verschwindend ein langgestrecktes Dorf bis in einen Tal hineinschiebend und hinter dem Dorf aber freies Feld hinweg der Saum eines größeren Forstes. Nun tönt von allen Seiten das Brausen der Panzer. Welle auf Welle bahnt sich ihren Weg, klettert die Hügel hinauf, taucht in die Täler und Gründe, durchbricht Baumgruppen und Wuschwert.

### Panzer so weit das Auge reicht

So weit das Auge reicht eine unzählbare Menge deutscher Panzerwagen. Ein gigantisches Bild deutscher Wehrkraft drückt der belgischen Landschaft seinen Stempel auf. Am Schutz der Panzer gehen wir nach vorn, kämpfen über Saaten und Brachland, der Kirchturm des Dorfes ist Mittelpunkt. Die letzte Höhe vor dem Dorf ist erreicht, die zweite und dritte Welle der Panzer braust an uns vorbei, dann nahen sich, lange Staubfahnen nach sich ziehend, in rasender Fahrt die ersten Schützenkompanien. Die letzte Staffel Stuka ist in die Tiefe gestürzt, als wir mit dem ersten Schützenzug in das Dorf hineingehen. Nun stellen die ersten Maschinengewehre auf. Deutlich ist das langsame Tal-tal der feindlichen automatischen Waffen vom dem pfeiferlosen Scharen der deutschen MGs zu unterscheiden. Dumpf mischen sich die Geschütze der schweren Panzer in den Geschützlärm. Deutsche Artillerie greift ein und bestreut im Wirkungsbereich die Feindzentren des feindlichen Widerstandes. Vereinzelt antwortet belgische Artillerie. Aber es sind Knaggschüsse, ungezielt und daher erfolglos in der vermuteten Feindrichtung verschossen. In dem Dorf sind keine Kampfspuren zu sehen. Nur die breiten Geleise der Panzer auf den Feldern, niedergewalzte Räume zeugen vom Vorgehen der Einheiten. Am Ortsausgang haben unsere

Stukas den zurückgehenden Feind erwischt. Ein tiefer Trichter hat den Boden der Straße zerrissen. Belgische Militärflugzeuge liegen an der Straßenecke, von der Wucht der Bombentreffer an die letzten Häuser geschmettert. In den Wiesenrund, durch den der Weg weiter führt, laden die Garben feindlicher MGs.

### Stellung um Stellung wird durchbrochen

Geduckt geben wir mit dem ersten Schützenzug vor. Zur rechten heben sich auf einer Geländewelle die massigen Silhouetten schwerer Panzer vom Horizont, die mit überlegtem Feuer die feindlichen Widerstandsnester besagen. Der Belgier wehrt sich zäh in den gut vorbereiteten Feldstellungen, die sich auszeichnen dem Gelände anpassen. Immer wieder dicht über dem Strahengraben das penetrante Pfeifen der Kugeln. Granatwerfer und Infanteriegeschütze werden vorgezogen, blitzschnell ist das Gerät abgeladen und im Aufschritt gehen die Schützen nach vorn. Nach wenigen Minuten schon sitzen die ersten Treffer der schweren Infanteriewaffen in den feindlichen Stellungen. Die Panzer gehen weiter vor, vorbei an einer von Stukas zerhauenen belgischen Panzer-

kanonenbatterie, tauchen die Ufertiere eines Nachbattes hinab, rauschen durch das Wasser, ziehen sich die andere Teilschwung hinauf und bestreichen von der Höhe der nächsten Geländewelle die nächsten feindlichen Stellungen. Ununterbrochen geht der Vormarsch weiter. Keinen Augenblick wird dem Gegner Ruhe gelassen, sich neu festzusetzen.

Zeit Stunden geht der Anmarsch. Kilometer um Kilometer sind zurückgelegt und noch an seiner Stelle im Regimentsabschnitt ist es dem Gegner gelungen, mehr als einhaltendes Widerstand zu leisten. Das Zusammenwirken der deutschen Waffen läßt ihnen keine Chance, der Vorwärtsschritt unserer Soldaten keine Ruhe und keine Zeit zur Ueberlegung. Die Panzer-einheit ist weit vorgezogen, die gesteckten Ziele sind erreicht und schon rollen auf allen Straßen die anderen Teile der Division heran. Panzer um Panzer, Wagen um Wagen, schwere Artillerie und Flak, die ab und zu die Versuche französischer Jäger, die Kolonnen durch MG-Feuer zu zerpflegen, zum Scheitern verurteilt. Wenn sich der feindliche Jäger fingend auf die Kolonne stürzt, dann schlägt ihm ein solcher Hagel von Flak- und MG-Feuer ent-

# „Plötzlich ertönen deutsche Soldatenlieder“

## Durch Antwerpen, die „tote Stadt“ / Freundliche Haltung der flämischen Bevölkerung

19. Mai. (P. K.)

In unauffaltzamen Vormarsch haben unsere Truppen am Samstagvormittag die Festung Antwerpen genommen. Auf der großen Zufahrtsstraße von Tilburg in Holland her zeigen sich uns bald nach Ueberfahren der belgischen Grenze deutlich die Spuren heftigsten Widerstandes. In beiden Seiten dicht neben der Straße liegen die Einschläge der Granaten. Durch Brücken- und Straßensperren, durch Baum- und Wagenpferren verjagt die Feinde das rasche Vordringen der deutschen Wehrmacht zu verhindern. Aber vergeblich. Mit Artilleriefeuer wurden die Widerstandsnester des Gegners verpörrt und dann schnell genommen.

Weit hinaus in die Vororte Antwerpens führen Schienen der elektrischen Straßenbahn. Aber die Dämme hängen zerrissen herab, die Telefonmasten sind umgestürzt, zerstörte und ausgebrannte Kraftwagen, tote Pferde und Rufe säumen unseren Weg. Je näher man jedoch dem eigentlichen Stadtkern Antwerpens kommt, desto leistungstrifft man Einschläge der Granaten und Spuren der MG-Garben. Antwerpen selbst wurde anscheinend kampfflos vom Gegner geräumt.

In einem schmutzen Landhaus am Rande der Stadt finden wir, zu einem großen Haufen aufgetürmt, Uniformstücke und Ausrüstungsgegenstände. Die besiegten Soldaten der feindlichen Armee haben alles weggeworfen, um möglichst ungehindert fliehen zu können. Aber so viel Zeit hatte sie doch, um Schränke und Kästen zu durchwühlen und alles Wertvolle mitgehen zu lassen. So plündern sie hier die Wohnungen ihrer eigenen Bundesgenossen, die in panikartigem Schrecken alles dahinter im Stich gelassen hatten.

Die großen Reuden über die Schelde sind gesprenkelt. Doch unsere Pioniere haben bereits aus Pontons Kotüberbänne hergestellten. In den riesigen Hafenanlagen liegen ungezählte Schiffe, von der Besatzung verlassen, vor Anker. Die englische Blockade hat die belgische Handels-

schifffahrt schon ziemlich lahmgelegt und Tausende von Matrosen droilos gemacht.

Während die Vororte in der Nähe der militärischen Besetzungen von der Zivilbevölkerung fast ausnahmslos geräumt waren, sind in Antwerpen selbst die Einwohner fast alle zu Hause geblieben. Und doch erscheint die Großstadt wie ausgehohlet. Die Straßen sind menschenleer, die Häuser und Läden geschlossen, die Fenster mit Papierstreifen verklebt und mit Gardinen verhängt. Unheimlich wirkt diese Totenstille. Da sehen wir zwei Schaulente auf dem Fahrrad, die ersten Menschen, die wir hier antreffen. Wir fragen nach dem Weg zur Innenstadt. Bereitwillig geben sie Auskunft. Sie haben Listen in der Hand, um Kraftwagenchauffeure aufzutreiben, die sich dem Vorkommissariat zur Verfügung stellen sollen. Allmählich wagen sich auch einzelne Bürger Antwerpens aus dem Bau heraus. Zunächst verängstigt und zurückhaltend. Bald aber werden sie freundlich und erzählen uns, daß sie seit vier Tagen ohne Wasser und ohne Licht leben und daß sie laut Verordnung des Magistrats vor Montagvormittag 9 Uhr, also 48 Stunden lang, ihre Wohnungen nicht haben verlassen dürfen.

Wir klopfen am Südbahnhof an die Scheiben eines Kaffeehauses. Vorsichtig regt sich etwas hinter den verschlossenen Türen. Man trägt uns einen Tisch vor das Haus und bringt Kaffee. Weitgereisite Handelsmatrosen treten hinzu. Sie sprechen ganz gut deutsch. Der eine holt Weiskrot und Röhre aus seiner Wohnung. Man merkt es den Einwohnern an, wie glücklich sie darüber sind, daß ihre Wohnviertel durch den schnellen Einmarsch der deutschen Truppen vor den Schrecken des Krieges verschont geblieben sind. Die Einwohner Antwerpens sind Klamen, und bei ihnen spürt man nichts von Deutschenhaß.

Wir fahren weiter zum Rathaus, vor dem das berühmte „Denkmal des Handels“ steht, der nach der Sage der Stadt Antwerpen ihren Namen gab. Auf dem weiten

gegen, daß er nach ein paar Feuerstößen abdreht und schleunigst zu verschwinden trachtet. Nach allen Seiten zeugen die schwarzen Säulen abgestürzter, brennender Flieger von der Arbeit unserer Flakartillerie.

### Lebhaftes Interesse in Moskau

Moskau, 19. Mai.

Die „Pravda“ veröffentlicht in großer Aufmachung den gestrigen Heeresbericht des deutschen Oberkommandos der Wehrmacht und die Meldung über die Besetzung Antwerpens, wie überhaupt die Nachrichten von dem stetigen Vormarsch der Deutschen im Westen mit lebhaftem Interesse verfolgt werden. Als Gegenstück dazu werden die Kommuniqués der neutrale Agenturen verbreitet, die das Zurückweichen der Westmächte einschließen müssen. Auch die Rundgebungen in Italien gegen die Plutokratien werden in Moskau aufmerksam verfolgt.

### England denkt schon an eine Invasions-Erriktion von Barricaden auf den Landstraßen

Kopenhagen, 19. Mai.

Auf den Hauptstraßen, die von den östlichen und südlichen Küsten Englands ins Innere des Landes führen, werden Barricaden errichtet, um das Vordringen von Invasionskräften zu verhindern. Die Presse veröffentlicht sogar schon Bilder von diesen Vorbereitungen.

Es ist für die deutsche Soldaten, Panzerjäger mit ihren Geschützen sichern die Straßen. Ein Stad, daß die herrlichen alten Gebäude hier völlig unversehrt erhalten geblieben sind, das Rathaus und die Junfthaus der deutschen Danke, in prachtvollem Renaissancestil erbaut, die schmalen handtuchartigen Bürgerhäuser der Barockzeit und die modernen großen Hotels und Geschäftsgebäude. Kein Schutz ist hier gefallen.

Allmählich regt es sich hinter den Gardinen. Verflohen bilden die Einwohner aus den Fenstern. Freundlich winkt man uns zu. Die Antwerpener haben rasch begriffen, daß der deutsche Soldat nicht als Feind der Zivilbevölkerung gekommen ist. Plötzlich ertönen aus einer Nebenstraße deutsche Soldatenlieder. Singend ziehen unsere strecken Feldbaranen in Antwerpen ein. Durra-Rufe erklingen. Auf den Fußwegen trommeln unsere Nachrichtentruppen ihre Kabelleitungen ab und legen neue Fernspreitleitungen. Kraftwagen unserer Wehrmacht und Kraftmeldebräusen durch die Straßen. Antwerpen ist fast in deutscher Hand.

Belgische Schaulente und deutsche Feldbaranen heften einen Aufruf an die Häuser: „Verhaltet euch friedlich, dann wird euch nichts geschehen!“ Das ist der Sinn des Aufrufs.

Doch die Ermahnungen scheinen nicht notwendig zu sein, denn die flämische Bevölkerung ist nicht gewillt, durch hinterhältige Ueberrfälle ihr Leben und Gut sinnlos zu gefährden. Bald wird auch in Antwerpen wie drüben in Holland das gewohnte Leben und Treiben wieder beginnen.

Erich Leopoldt.

### Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck mit Herzschwäche, Schwindelgefühle, Herzklopfen, Ohrensausen werden durch Anliklerolin wirksam bekämpft. (Anbild. a. a. Zerstörung und Kreislaufstörungen. Schritt die Behandlung von verschiedenen Nerven bei an. Prüfung 50 Zent. 4 1/2 in Kapseln. Fachinteressante Schrift liegt ohne Bindung bei)

# Der kleine Gott

ROMAN VON KURT ZIESEL

Copyright 1939 by Adolf-Lueser-Verlag, Wien-Letztes

### 13. Fortsetzung

Die Müdigkeit wich plötzlich von Maria. Sie öffnete die Augen. Eine Faltte teilte ihre Stirn. Sie gab ihrem Antlitz einen Ausdruck von entschlossenem Ernst. Sie redete sich, mühselig und zögernd zuerst und dann mit gelassener Kraft. Sie stand auf und trat zum Fenster.

Wie warm der Mittag schon war. Noch steckte der Winter den Bäumen in allen Ästen. Aber schon glühte der erste Hauch des kommenden Sommers über den ausgebreiteten, knospenden, atmenden Wäldern. Die Blüten hielten vor der hochenden Fülle ein wenig die zarten rosa-weißen Köpfe gefenkt. Die Sonne stand fast senkrecht über dem Haus und malte die Schatten wie dunkle Flecke auf das Pflaster der Straße.

Maria stützte die Arme auf das Fensterbrett und blickte klopfenden Herzens hinunter. Kein Mensch war zu sehen. Kein ferner Schritt, kein Säengerassel und keine Stimme störten die Stille. Nur eine Schar Spähen lungerte nebenan auf dem Dach. Vom Kirchturm dröhnte ein Schlag herüber. Maria lauschte, ja, sie lauschte noch, als er längst verklungen war. Nein, nicht nach der Glocke, sondern nach Schritten, nach eines Menschen Schritt. Alle Unruhe war aus ihrer Seele gewichen. Die Augen füllten sich mit einer Heiterkeit, die über ihr ganzes Gesicht bis zu den schmalen Lippen herabfloß, dort stehenblieb, in einem kaum sichtbaren, in den Mundwinkel verborgenem Lächeln. Sie legte die Handflächen an die Wangen und genoss ihre Wärme, die von der Sonne und von dem klopfenden Blut kam. Sie hörte und spürte, wie das Blut aufsteig, aus dem Herzen hinauf zu den Schläfen, durch die Wangen und Lippen stütete, wie es Arme und Hände und Finger-

spigen mit brennendem Leben erfüllte und heimlich in die verborgene Tiefe der Brust.

Als die Glocke zwei Schläge tat, redete sich Maria und benagte sich weit aus dem Fenster. Sie sah die Straße hinaus und hinunter. Die Spähen flogen kreisförmig von der nahen Dachrinne auf und nisteten sich gegenüber in einem Baum ein.

Die ruhige Sicherheit wurde nun doch ein wenig gestört. Was sie sich auch dachte! Einen ganzen Nachmittag hatte er gewartet und eine Woche, und nun sollte er einfach wiederkommen und auf einmal unten neben dem Baum stehen? So, als sei es das Selbstverständliche von der Welt. Na, was dachte sie eigentlich, wer sie war, daß dieser fremde Mann aus der Stadt kam, wenn es ihr nur paßte, daß sie hier am Fenster lag und ihn herbeiwünschte. Hatte er es wohl notwendig, hinter der dummen, kleinen Magd aus dem Dorfe herzulassen? Konnte er nicht genug andere Mädchen haben mit seinen Kleibern, die klug und unterhaltig waren, die es sich zur Ehre anrechneten, mit einem schmutzen Mann am Sonntagnachmittag spazierenzugehen?

Je größer die Schattenflecke wurden, mit denen die Sonne die Bäume aus das Straßenspflaster malte, desto niedergeschlagener wurde Maria. Ob, sie bedachte sich selbst mit bösen Schimpfwörtern, daß sie ihn stundenlang vor dem Haus hatte stehen lassen. War das eine Art? Geschah ihr nicht recht, wenn er nicht kam und nichts mehr von ihr wissen wollte? Dazwischen brachte der Trost sie auch auf andere Gedanken. Wenn es so mit ihm bestellt war, daß er es gleich aufgab, wenn sie ihn nur einmal warten ließ, dann würde sie wohl auch seine Blicke und seinen Handdruck nicht ernst nehmen können. War sie nicht lung und hart? Wollten ihr nicht strahen und strahen die Männer mit Bewunderung nach? Ach ja, Maria redete mit sich und fand Gründe so und so, ihr harrendes Herz zu besänftigen.

Dabei ließ sie die Straße nicht aus den Augen und ihre Ohren blieben leisen Geräuschen offen, aus denen man vielleicht auf nahende Schritte schließen konnte. Als wieder-

um der Heizer drüben auf dem Turm einmal rund um das weiche Zifferblatt gekauert war und drei böse laute Schläge herüberhallten, sprangen jäh und unauffaltzam die ersten Tränen aus Marias Augen. Er kam wohl doch nicht mehr und alles Warten und alle Gedanken waren an eine ungeschlossene Sache verschwunden.

Sie wandte sich, geschüttelt von ihrer Enttäuschung, vom Fenster fort. Eine Weile lief sie in der Kammer auf und ab und warf sich schließlich auf das Bett, wo sie heftig atmend, das Gesicht gegen die Wand gelehrt, um Fassung rang. Wenn man nur einen Menschen hätte, fragte sie inbrünstig bei sich und war überwältigt von dem Gefühl ihrer Verlassenheit, einen Menschen nur, dachte sie, zu dem man seine Not und Angst tragen könnte. Ja, es war auch Angst in ihr, eine sinnlose und alles andere niederdrückende Angst, und daraus erwuchs tiefengroß die Verlassenheit empör, wie ein Tier, wild und drohend, machte sie sich bereit. Sie wühlte das Gesicht in die weiche, warme Decke, zog die Beine an den Leib und lauerte sich tief in die Rundung des Bettes, die Arme über den Kopf gelegt, die Schultern hochgezogen, so, als könne sie in dieser Haltung in sich selbst Kraft und Sicherheit, lebendige Wärme und das eigene klopfende Herz bewahren.

In ihre Angst, in ihr leises bebendes Schluchzen, in das Jittern, das sie wie ein Froschsauer peinigete, kam auf einmal ein Pfiff. Leise zuerst, anschließend zu einer fremden kurzen Melodie, wieder zurückfallend in die sanfte Werbung eines fernem Rufes, und dann immer rascher, lodender, und schließlich ungebürdig wie ein Schrei in die stille Kammer einbrechend. Juchst lauschte sie verwundert dem seltsamen Pfiff. Sie überlegte, was er wohl bedeuten sollte, ob er aus ihren Träumen und ihrer Einbildung, aus ihren überreizten Sinnen läme oder Wirklichkeit wäre. Plötzlich aber rief sie ein Gedanke vom Bett hoch. Sie kniete aufgeregt mit vorgeneigtem Kopf am Fußende des Bettes, umkammerte die eisernen Stäbe und starrte zum offenen Fenster, von dem her die seltsamen Laute kamen. Eben verstummen

sie wieder. Sie lauschte. Nun kam er wieder, der Pfiff, unten vor der Straße, ganz nahe war er. Sie sprang vom Bett herunter und wuscherte eilig die Tränenspur vom Gesicht, während sie zum Fenster lief.

Ja! Ja! Er stand unten an seinem Baum. Der Schatten der Blätter spielte in seinem Gesicht und der Pfiff kam von ihm. Er winkte herauf, als er sie sah. Sie hob die Hand stumm und ohne Ueberlegung und winkte zurück. Sie sah sein Antlitz sich unter einem Lächeln verwandeln. Er zog den Hut. Sie nickte und legte schnell eine Hand an die Wange, um wenigstens ein Stück ihrer Freude zu verborgen. Die Wange glühte und ihre Hand zitterte. Sie mußte vom Fenster wegstreten. Er durfte nicht merken, wie erregt sie war. Sie stand eine Weile in den Stoff des Vorhanges gedrückt und spähte zwischen den Falten zu ihm hinunter. Er sah ein paar mal herauf. Aber als sie sich nicht mehr zeigte, richtete er sich auf das Warten ein. Er ging langsam, einen Spazierstock schwingend, zwischen den Bäumen auf und nieder, klopfte mit dem Stock bald auf den einen, bald auf den anderen Stamm. Dann zog er eine Schachtel aus der Tasche und stündete sich eine Zigarette an. Maria beobachtete ihn und fand dabei ein Stück ihrer Ruhe wieder. Die Wangen glühten aber noch immer. Vor dem Spiegel sah sie, wie rot sie waren. Sie wusch sich das Gesicht mit kaltem Wasser, fuhr mit dem Kamm und Bürste durch die Haare, richtete sich ein paar Geden an der Stirn, die in Unordnung geraten waren, und schickte dem Spiegel zu. Es stand ihr gut, das Lächeln und die roten Wangen. Ach, er konnte wohl mit ihr zufrieden sein. Dann erschraf sie und schloß sich auf die Stirn. Wie dumm sie war. An nichts dachte sie. Stumblengel hatte sie mit Worten verdrückt und nicht einmal das Sonntagsgelächeln angezogen. Sie holte es aus dem Schrank. Es war glatt und lag lockend und in seiner schön glänzenden Farbe vor ihr auf dem Bett.

(Fortsetzung folgt)

# Ueb

An den Schläfenren Eöhne Gefundheit ein. Mand Gedanken zzen der Wacraenien Ehren a paar Zeilen innige Ziel in hartem nen abge und Blü seine Wü diesem Fa Staates h und Reid über alle Zeit des feine tieftie sen fügen, rnd aus d fdrnt wir Volkes.

Die deut Vormarich aller sind und Wüffli Verbunden durcaeslüh des Krieg Note A Ergebnis für das D

Es ist für die deutschen Soldaten, Panzerjäger mit ihren Geschützen sichern die Straßen. Ein Stad, daß die herrlichen alten Gebäude hier völlig unversehrt erhalten geblieben sind, das Rathaus und die Junfthaus der deutschen Danke, in prachtvollem Renaissancestil erbaut, die schmalen handtuchartigen Bürgerhäuser der Barockzeit und die modernen großen Hotels und Geschäftsgebäude. Kein Schutz ist hier gefallen.

Vertwund berrn zu er Man n h e taanorgene Kranfchen offenen m wundenen Kaufmerken regen Antce Leistung vo In aufgefie die Sänger tragsfolge

Allspapie Sammel zu

eine Anzahl datenlieder Stadner-G „Für Deut leitet war. Chortwert randen...“

Es war seitens unfo hingabe an durch Treu Erbauungs an diesem bundenbe

Wo Anregung

Monta drei mit W Vollforbro flockenpazg Koppfalat; Schwarzbro Die n 2 Butterbroie; breite; mit brauen, abends; Br jein), Frick

Witto o barber, Voll Spargelgem Deise Wurf beschlotten Donncr fornbrot, K beschupe, A Lattichsalat; Kartoffelbrei Freita her, Vollfu suppe, Ribal Restschwart Samst mlich, War koffer, War cintopf mit



Uraufführung in Erfurt

Hymnen: „Die Petersburger Ordnung“ (Von unserem Berichterstatter)

Die Städtischen Bühnen in Erfurt brachten die Tragödie: „Die Petersburger Ordnung“ von Friedrich Wilhelm Hymnen. Dieses Werk stellt die fast vergessene Gestalt des Oldenburgers Burkhard Christoph Münnich in den Mittelpunkt seiner Handlung. Da Münnich in der Heimat kein geeignetes Wirkungsfeld fand, trat er in russische Dienste. Russlands Macht, Stärke und Ansehen wachte er als Kanal- und Festungsbauer, Organisator des Heeres, Feldherr und Staatsmann beträchtlich zu mehren, und doch mußte er erkennen, daß er in eine autokratische Ordnung gefügt war, die ihm als Deutschen nur fremd bleiben konnte. Münnich gründete seine Macht nicht auf harte Gewalt, sondern sah im Aufbruch in höchste Reiter nur ein gerechtes Ziel seiner Berufung. So trieb ihn auch das Kesseltreiben gegen seine Person nicht in Mord oder Tod, sondern in traagischer Ueberwindung tritt er für die Wiederherstellung der von ihm als schändlich erkannten Ordnung ein, indem er, um den drohenden Bürgerkrieg zu unterbinden, seine unverwundliche Freundin Elisabeth zur Fürstin macht und zurücktritt. Elisabeth aber löst ihn verhaften und nach Sibirien verschleppen.

Die schöngeistig bedeutsame Persönlichkeit Münnichs hat kommen in gerechter Würdigung seiner unerschütterlichen Verdienste in die russische Welt des von der Kunst beherrschten Ausland gestellt. Die Städtischen Bühnen in Erfurt haben in einer eindrucksvollen Uraufführung dieses großartigen zwischen Persönlichkeit und Umwelt lebendig werden.

F. O. Eckardt.

Der Spielplan der Berliner Staatsoper

Der schon bekanntgemachte Spielplan der Berliner Staatsoper für 1940/41 beweist erneut, daß das deutsche Kulturleben trotz des Krieges unerschütterlich seine großen Aufgaben weiterhin zu erfüllen trachtet. 45 verschiedene Werke, darunter zwölf Uraufführungen und sechs Sinfonienkonzerte der Staatskapelle sind vorgesehen. Die Hälfte davon sind zeitgenössische Werke, unter ihnen zwei Uraufführungen, nämlich „Padu Hamilton“ von Staatskapellmeister Robert Sager und „Andreas Bursius“ von Friedr. Walter-Preßden. Auch von den älteren Meistern kommen zwei Werke heraus: die bisher kaum bekannte und erstmalig auf deutschen Bühnen erscheinende Mozarts „Fischerpromenade“ und „Kost von Tutte“ erhalten die vereinstimmliche Zustimmung von Georg Schünemann. Besondere Erwähnung verdient die Verwendung von Cosima Wagner's „Rienzi“-Einrichtung, die Generalintendant Staatsrat Tietzen erst vor kurzem im Mahfried-Kreis fand. In einer Richard-Strauß-Woche kommen die sieben bedeutendsten Werke des Meisters von „Salome“ bis „Daphne“ heraus. Auch die Musikdramen Wagners werden in einem geschlossenen Zyklus gegeben.

Die große Tradition der Sinfoniekonzerte der Staatskapelle unter Leitung Herbert von Karajan ist wieder aufgenommen und umfaßt sechs Montagenabende mit Uraufführungen am Sonntagmittag, durch die das Berliner Konzertleben eine weitere Ausgestaltung erfährt.

Karl-Lagena-Feld-Preis der Stadt Soest. In Erinnerung an den im vorigen Jahr verstorbenen westfälischen Dichter Karl Lagena-Feld ist der „Heimatpreis der Stadt Soest“ in „Karl-Lagena-Feld-Preis“ umbenannt worden. Das allgemeine Verzeichnis kam der Preis in diesem Jahr zu gleichen Teilen an die niederdeutschen Dichter Martin Simon und Franz Wehring zur Verteilung. Den ersten Preis erhielt das Lustspiel „Besuchlicher“ von Martin Simon, das „von der Kapouletumstiege um von König Lustig“ handelt, der zweite Preis wurde Franz Wehring's „Die Brücke“ zuerkannt.

Mussolinis „Cavour“

Die deutsche Uraufführung im Staatlichen Schauspielhaus in Berlin (Von unserer Berliner Schriftleitung)

Vom Duce selber stammt die Anregung zu der dramatischen Verarbeitung einer Epoche Italiens, in deren Mittelpunkt die Gestalt Cavour's stand, ähnlich wie das Italien von heute mit seinem — des Duce's — Wesen, unlösbar verbunden ist. Man weiß auch, daß er selber formend an dem Schauspiel mitarbeitete, das Forzано in seinem Auftrag aus der Welt der Vorstellung in die des Theaters übersetzte. Aber das Entscheidende ist: er gab ihm seinen Geist! Er verlieh ihm jenen männlich-nüchternen, gleichwohl zündenden Schwung, der auch seines Menschentums Kraft und Wirkung ausmacht; mehr noch: in der Gestalt Cavour's formte er offenbar ein Abbild seiner selbst, seiner Ideen, seiner Ziele, seiner Anschauungen. In doppelter Beziehung ward sie also Geist von seinem Geist — in ihr leben seine Erkenntnisse, lebt aber auch sein gewaltiges Temperament.

Diese Erkenntnisse befragen vor allem eins: daß ein Volk seine Freiheit niemals mit äußerer Hilfe, sondern nur aus sich selber gewinnen kann. In Hand einer kurzen, ereignisreichen und schicksalsträchtigen Spanne der Geschichte dieses Landes beweist er das. Man schreibt das Jahr 1859: das italienische Volk fühlt sich reif, selber seines Schicksals Herr zu sein. Es will fort von Oesterreich, es will seine Einheit, seinen eigenen Staat. In Rom Viktor Emanuel von Savoyen und seinem Minister Camillo Graf Cavour sind ihm seine Führer entstanden. Aber allein vermag es seiner Felsen sich nicht zu entledigen. Es sucht Hilfe. Findet sie in Frankreich, — aber eine nur zögernde, zaghafte, leidenschaftslose Hilfe, die sich mit Notwendigkeit in dem Augenblick verliert, da ihm selber Gefahren drohen, — ungeachtet des auf die Entscheidung brennenden Bundesgenossen. Der Friede von Villafranca begräbt die Hoffnungen der italienischen Patrioten. Ihre Einigung bleibt Stückwerk... Aber der Kunde stimmt weiter, aus eigener Kraft wird sich vollenden, was mit fremder Hilfe nicht gelang. Das Morgenrot der Freiheit leuchtet, es leuchtet in den Herzen und wird bereits das ganze Land

erfüllen. Mit diesem triumphalen Bekenntnis Cavour's schließt das Stück. In glänzend gebauten, mit hinreichender Verbe geschrieben Szenen erwacht Bild um Bild die Welt, in der diese Männer leben, leiden, lieben, lügen. Mit erbarmungsloser Schärfe wird die große Politik jener Zeit bloßgestellt, in Dialogen, die Schärfe, Wig und Ironie vereinigen, und in häufig recht aktuell klingenden — Wendungen, deren Schlagkraft den großen Meister der politischen Rede erkennen läßt. Trotz solcher offensichtlich dem Duce zuschreibender Stellen kommt keine Divergenz auf. Das Ganze bleibt einheitlich im Ton und in der Linienführung und läßt in seinem vom ersten bis zum letzten Worte durchgehenden Schwung nicht abreißen, daß zwei Autoren an diesem Stück gearbeitet haben.

Sufast Grundgens gab ihm — durch Traugott Müller's stichtend Bühnenbild auf beste unterfüßt — eine vorbildliche Inszenierung: straff im Aufbau, stark im Tempo, farbig und brillant, voll vorwärtsdringender Dynamik in jeder Szene. Und Werner Krauß war Cavour! Eine gedrungene Gestalt, mit Energien bis zum Bersten gefüllt, vital in jeder Neuerung und stark selbst noch in der Schwäche. Er legt von Anfang an ein ungeheures Tempo vor, er lacht und lacht, eifert und donnert, ist glatt und geschmeidig — ein Befestiger seiner Idee — und steigert sich von Szene zu Szene, hinreichend in jeder Geste, jedem Wort, der bewunderungswürdige Komödiant, den die deutsche Bühne besitzt. Ihm gegenüber Arbert Bäcker, ein laibiger, unsicherer, schwacher Kapoleon, bereits gezeichnet von dem Geschick, das seinem Kaiserreich ein Jahr später ein Ende machte. Daneben Paul Hartmann in der Rolle des Königs — ein Kabinettsidiot bornemer, überlegener, jedem Gehalt gerecht werdender Charakterisierungskunst. Und außerdem fast das gesamte männliche Ensemble des Staatstheater's, Rang und Namen selbst in der kleinsten Rolle.

Ein glänzendes Stück, eine hervorragende Inszenierung, unübertreffliche Darstellungskunst — ein feierlicher Abend, der im Beifall Rudolf Portner's.

Frohe Musikerstunde

Konservatorium der Musikhochschule

Auf der Grundlage gemeinschaftlichen Musizierens allein kann hohe Kunst erwachsen, und so muß eine verantwortungsbewußte Musikpädagogik ihre ganze Aufmerksamkeit darauf richten, die Musizierlust bei der Jugend zu wecken und zu pflegen. Da hatte das Konservatorium an der Musikhochschule für eine Musikerstunde eine Reihe lebenswürdiger Werke zusammengestellt, die vom kleinen Orchester unter Leitung von Sigfrid Franz in frischer Musizierlaune wiedergegeben wurden. Da gab es die heitere Suite B-dur aus der „Tafelmusik“ von Telemann. Vier junge Musikanten vereinigten sich im Konzert G-dur für vier Violinen von Telemann, und wenn auch erst nach mehreren Ansätzen das Finale richtig, „doch noch falsch“ kam, so konnte das die Freude, die man an der Musizierlust der jungen Musikanten hatte, nicht trüben. Sogar eine Feinarbeit verriet die Wiedergabe der melodischen Arie „Süße Stille“ für Sopran, Violine und Klavier von Händel und vor allem das reizende Konzert für Klavier und Streichorchester von Dittersdorf, das von einem jugendlichen begabten Spieler prächtig wiedergegeben wurde. Als Ausklang gab es dann die lustige Kantate vom Struwwelpeter von Fritz Dietrich, einem Zeitgenossen, deren frische volkstümliche Melodik, humorvolle, gekonnte Sprechtechnik und seine Parodie vom kleinen Orchester, Jugendchor und der Solistin mit gleicher Liebe erfüllt wurden.

Dr. Carl J. Brinkmann.

Neuer Film:

„Der Weg zu Isabel“

Der Konflikt der Liebe zwischen dem vermeintlichen Vater und der vermeintlichen jungen, erwachsenen Tochter, die sich erstmals im Leben gegenübersehen, ohne sich zuvor gekannt zu haben, ist in der Literatur nicht zum erstenmal abgehandelt worden. Franz Thiel, der zu diesem Film nach seinem gleichnamigen Roman zusammen mit G. v. Ezzira ein balladeskes Drehbuch schrieb, packt den Konflikt von der Seite der erkrankten Unterhaltung her an. Spielleiter Erich Engel wählte dem Stoff seine innere Tiefe, ohne ihn allerdings ganz frei von leichteren Sentimentalitäten konsequent zum Ende zu führen. G. Anders und G. Daub haben die Gestalten in ihrer Kamera plastisch durch Licht und Schatten hindurch und Ernst Roters Musik dazu bewegt sich in der Illustration. Von den Darstellern bleibt vor allem Hilde Krahl am stärksten im Gedächtnis, die der Fabel die Sadeu der innerlichen Sauberkeit gleichsam als Waffe gegen die gefahrbringende Lüsterheit der Umgebung in die Hand gibt und in ihrer Liebe zu dem ihr vom Schicksal ausgewählten Mann die anfängliche Gesinnung auch in der fräulichen Haltung beweist. Ewald Valter gibt dem Vater, der vermeint, sein eigenes Kind zu lieben, bis er erfährt, daß jenes schon früh gestorben und Isabel ihm gar nicht blutsmäßig verbunden ist, mit wenigen Mitteln reife Züge. Auch die übrige Besetzung wird den Gestalten und Typen durchaus gerecht. (Schauburg.) Hanns German Neu.

Neue Bücher

„Geschichte der Langobarden“

In den von der Forschungsgemeinschaft „Das Königtum“ herausgegebenen volkswissenschaftlichen Schriften (Verlag v. J. Neumann, Neudamm) hat Professor G. Sallmann eine Geschichte der Langobarden erscheinen lassen. Das Dankenswerte, das in dieser Arbeit liegt, besteht in der für die breite Masse verständlich gemachten Darstellung der Geschichte eines großen germanischen Volkstammes, den die Völkerwanderung nach Oberitalien trieb, wo er sich ein hartes Reich (Lombardien) gegen Byzanz, gegen die Franken und schließlich gegen die italienische Bevölkerung sein reiches Ende fand. Prof. Sallmann führt sich am Beispiel Theodor Mommsen's und ging sogar soweit, auch die Zeiten aus jener Zeit mit in die Geschichte einzuführen. Ausgesprochen ist besonders die mit vieler Mühe unternommene Darstellung der langobardischen Kunst, von der heute noch Denkmal in Italien stehen. Das Buch hat auch heute noch einen aktuellen Wert. Als Beweis für die Tatsache, daß auch dieses Reich nur unterging, weil seine großen dem König in entscheidenden Stunden den Gehorsam verweigerten und sich selbst in die Rolle seiner Könige einfügten. Ein ganzer gefundener Volkstamm hatte diese Uneinigkeit mit seinem Leben zu bezahlen. Dr. Wilhelm Kichere.

Pfitzners „Armer Heinrich“

Als am 2. April 1895, zwölf Jahre nach Wagner's Tod, in einer Zeit, in der Wagner's Werk noch fast das gesamte Musikleben in seinen Bann zog, in Mainz die Festspielgesellschaft des damaligen Pfälzischen Landes Wagner's „Armer Heinrich“ aufgeführt wurde, da waren bald Stimmen laut, die das Eigenartige und Neuartige dieses Werkes hervorhoben. Bei aller Verbindung zum Stil und Fortschritt Wagner's war hier eine Oper entstanden, die in seinem Takt mehr Wagner-Operament war. So sehr man in der Musikwissenschaft diese Eigenart auch empfunden hat, so wenig wurde doch bisher eine kritische Analyse des Werkes versucht. Diese Aufgabe, eine ins einzelne gehende Unterleuchtung von Pfitzners erster Oper und ihre Einordnung in das vielgestaltige Werk des Wagner, hat sich Franz Ritter in seinem im Romab-Verlag-Verlag Würzburg erschienenen Werk „Wagner's „Armer Heinrich“ in seiner Stellung zur Musik des ausgehenden 19. Jahrhunderts“ gestellt. Er kann das Musikdrama aus Pfitzners Musikauffassung, die eine Einheit von Inhalt und Form ist, ableiten. Pfitzner verleiht die Kraft der Tradition, die sich drückt zur selbständigen Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Musikbewegung. Die Auffassung der Musik-romantischen Zeit ist die Grundlage, aber diese erweitert sich und bezieht über Wagner hinausgehende hermanische und instrumentale Freiheiten ein. Als Kraft bewegende Kraft aber kommt bei Pfitzner zu dieser absolut musikalischen Einseitigkeit der „Armer Heinrich“. Ritter vermag in seiner sehr gründlichen und auf umfängliche Quellenstudien zurückgehenden Unterleuchtung aus Pfitzners Werk aus seiner Zeit und des Meisters Eigenheit näher zu bringen, er gibt darüber hinaus ein wertvolles Bild des Musiklebens um die Jahrhundertwende.

„Deutschlands erster Admiral“

In der vorerwähnten Zeit der Jahre 1848—1852, als englische demokratische Mächte und kleinstaatliche Stiefel sich den aufstrebenden, freilich in ihrer Zielsetzung nicht immer klar abgegrenzten Mächten, die um das Reich kämpften, entgegenstellten, schuf ein einzelner, Rudolf Bromme, der Bromme genannt wurde, einen Schicksalsroman, der einen aufsteigenden, aber noch eine deutsche Flotte, die in ihrer Verfassung überaus reichhaltig war, erwecken sollte. Die Geschichte dieser Flottenorganisation hat Adolf E. v. Deman in der gekonnten Wahrung der historischen Grundlagen in einem im Kurt-Schroder-Verlag, Pflz, erschienenen Buch geschrieben und spannend gehaltenen Roman gefügt. Dr. Carl J. Brinkmann

Die Kadetten

Jene Zeit, hart und schön, bitter und süßlich ist hier gefaltet, da hinter den roten Wägenen prüfender Kadettenmännchen der Intuitionsoffizier noch seinen jüngsten Jünglingen sagen konnte: Meine Herren, Sie sind hier, um Herben zu lernen! Und über diesen damals Othobringen, auf denen Tag und Nacht der ungewogene Druck einer eisernen Disziplin lastet, redet sich bald schon der Schatten des Großen Krieges. Es wachen sie in Kasernen und Schutzeile unter Drill und scharfen Forderungen, jugendhaften Streben und verdienstlichen Entzügen, auf dem so verdienstlichen Haffeln und halber Detraction, unter der Leitung prächtiger Offiziere in jene spartanisch nüchternen Welt hinein, wo unklarheit hinter jedem Befehl und jedem Dankgriff hundertjährige Tradition, das Werk des Großen Friedrich und seines Vaters, steht. Eine Welt ist, die von diesen Kindern im bunten Rock, Schutzeile, Anordnung und Pflichterfüllung, Gemeinheitsgefühl und Ehrliche, letzte Anknüpfung und höchste Leistung verlangt, und als die Stunde der Bewährung (Jahrgang) auch erfüllt! — Der Jahre der eigenen Kadettenzeit bis zur Auflösung der KAD hat von Sallmann in frohen, gedrehten Worten, wie es das König's Reich gewesen ist, geschrieben. Gerade das, was bekannt Bruno Bromme, das ein einziger Humor, der wie Herbitzmann, über diesem Buch liegt, ihn so tief ergriffen habe. Ein Offizier von KAD aber findet: Große, gültige Sätze stehen wie Pfeiler im erhabeneren Strom dieses männlichen und lebenswerten Buches. Es bleibt ein solches, wertvolles, lezendes Bekenntnis zum alten, ewigen Wehrdienst! (G. Dietrichmann, Wittenloch.) Bruno Schwietzke.

Am Sonntagfrüh ist meine liebe Frau, Tochter, Schwiegertochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau Elisabeth Krauß geb. Hollfelder im Alter von 46 Jahren nach schwerem Leiden für immer von uns gegangen. Mannheim (Untermühlaustr. 142), den 19. Mai 1940.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Georg Krauß Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 21. Mai 1940, um 14.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof statt.

Danksagung Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Schwester, Frau Elisabeth Brunn geb. Beck sage ich allen, die ihr die letzte Ehre erwiesen haben, sowie für Kranz- und Blumenspenden nachträglich tiefgefühlten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Gänger für seine trostreichen Worte.

In tiefem Leid: Frau Marie Jung geb. Beck

Kleine monatliche Raten, planmäßig angepasst, ermöglichen den Erwerb eines Eigenheimes einschließlich Gartengrundstück nach Zahlung. Illustrierte Eigenheim-Broschüre kostenlos! DEUTSCHE UNION-BAUSPARKASSE, DORTMUND Hensaplatz 52 a

EIDECHSE Das ist der richtige Weg, der Sie befreit von Kihneraugen Hornhaut rasch, sicher, schmerzlos durch Eidechse-Schälkur Verwenden Sie auch Eidechse-Fußcreme und Fußbad

LUIS TRENKER Leuchten des Land' Unlustig haben Sie zu nichts Zeit - sind Sie nur selten frohlich - ermüdet Sie, was anderen Spaß macht? ... Es ist Reizmangel der Ursache dieser Beschwerden. Reizmangel der Reizstoff für Hirn, Rückenmark und Nerven, ist in der Normalmischung wenig enthalten. Darum nehmen Sie Dr. Bauer's Reizstoff-Mischung zu sich. Es ist konzentrierter Reizstoff, es wirkt nachhaltig - nervenstärkend, Nervenkraft aufbauend. Ihr Apotheker u. Drogerie führt es Dr. Bauer's REINLEICHTIN 44 07000

Ergebnisse des Sonntags

Fußball Reichsbundpokal-Vorfinalrunde

In München: Bayern - Ostmark 2:0

Gruppenspiele zur Deutschen Meisterschaft Gruppe Ia

In Stettin: VfL Stettin - Union Oberschöneweide 1:3

Gruppe Ib

In Wien: Rapid Wien - Borussia Wien 3:1

Meisterschafts-Endrundenspiele

Gruppe 2: Eintracht - VfL Osnabrück 3:1

SV Rhenia - Dresdener SC 0:2

Gruppe 3: SC Kassel - Fort. Düsseldorf 0:5

Gruppe 4: Stuttg. Kickers - Kickers Offenbach 4:0

Meisterschafts-Endrundenspiele Süddeutschland

Baden

Zschammer-Pokal-Spiele:

Koblenz - Reisch 1:3

09 Weinheim - VfL Jona Mannheim 2:1

Bopp & Reuther - SC Käfertal 1:5

Medesheim - Sandhausen 2:4

Germania Friedriehsfeld - Altkuhheim 9:1

Südbaden:

Zschammer-Pokal-Spiele

FS 02 Viehbach - Opel Kasselheim 1:5

Bormatia Worms - SG Oppau ausgef.

Freundschaftsspiele

FSV Frankfurt - SpVgg. Mühlh. 3:2

FSV Biesbaden - Bormatia Worms ausgef.

Württemberg:

Freundschaftsspiele

AS Jüdelhausen - SpVgg. Cannstatt 2:1

Sportfr. Stuttgart - VfB Stuttgart 3:1

Bayern:

Freundschaftsspiele

1. FC Nürnberg - Schalke 04 1:4

Kb. Vikt. Alshausen - Eintr. Frankf. 0:3

Hessen:

Meisterschafts-Endrundenspiele (Männer)

TSV Zschandhausen - Nürnberg TSC 2:0

Leipzig SC - Berliner SC 1892 0:1

Meisterschafts-Endrundenspiele (Frauen)

Kotowich Berlin - Leipziger SC 5:2

Harvestehuder TSC - DSV 78 Hannover 6:0

Würzburger Kickers - SC Stuttgart 1:0

Rugby

Meisterschafts-Vorfinalrunde

Eintracht Frankfurt - SC Neuenheim 20:0

SVB Siemens Berl. - 1897 Hann. Linden 6:21

Meisterschaftsspiele im Reich

Berlin/Brandenburg:

Zschammerpokal-Spiele

Mitrovic SC - Henschel (Sdb.) 1:0

Bertha WSC - Norden Nordw. 2:0

Brandenburger SC 05 - SC Charlottenburg (Sdb.) 2:0

Spandauer SV - Spandauer VC 3:0

Eintr. Nabelsberg - Tennis Borussia 5:2

Eintr. Nabelsberg - Gaswerke 1:0

Breda 04 - Viktoria 89 3:2

Elektra - Favorit 2:0

BFC Preußen - Berliner SC 02 0:2

Wespensee - Luftbanja 1:2

Sachsen:

Dresdner SC - Hertha Dresden 5:4

Dresdner SC - Borussia Dresden 1:3

Eintr. Dresden - SC Altschönhausen 3:2

Eintr. Dresden - Alem. Dresden 5:0

Sachsen:

Eintr. Ruit Dresden - Sportgem. 93 Dresden 1:2

Sportfr. 01 Dresden - SC Sportklub Dresden 3:2

Fortuna Leipzig - VfL Leipzig 1:1

SpVg. Leipzig - Wader Leipzig 2:6

Sportfreunde Leipzig - Wettin Burgen 1:2

Nordmark:

Nemania/Stern - Hamburger SV 1:5

Borussia Harburg - Ottensen/Teutonia 3:8

Rheinland:

Hannover 96 - Linden 07 4:2

Bremer SV - Arminia Hannover 1:2

Westfalen:

Städtesp. Bochum - Osnabrück 3:2

Mittelrhein:

Mülheimer SV - Tura Bonn 5:1

Hessen:

VfB Großenheim - Union Kiederrad 4:3

Mitte:

Thüringen Weida - 1. SV Gera 4:5

Gruppenspiele zur Deutschen Fußballmeisterschaft Gruppe Ia

Sp. gew. un. verl. Tore Wt.

Union Oberschöneweide 2 2 0 9:4 4

VfL Stettin 1 1 0 1:3 1

VfB Rostock 1 1 0 1:3 6

Gruppe Ib

Rapid Wien 2 2 0 10:1 4

Borussia Wien 2 1 0 5:5 2

SSG Grotzsch 2 2 0 2:11 2

Gruppe II

Sp. gew. un. verl. Tore Wt.

Dresdener SC 1 1 0 0 2:0 2

Fortuna Düsseldorf 2 1 0 0 3:1 2

VfL Osnabrück 2 1 0 1 6:5 2

1. FC Jena 2 0 0 2 2:7 0

Gruppe III

Sp. gew. un. verl. Tore Wt.

FC Schalke 04 3 2 0 0 10:2 4

Fortuna Düsseldorf 3 2 0 1 13:2 4

SS Kassel 3 1 0 1 2:5 2

SS 05 Kassel 3 0 0 3 3:17 0

Gruppe IV

Sp. gew. un. verl. Tore Wt.

Kickers Stuttgart 2 2 0 0 5:0 4

1. FC Nürnberg 0 0 0 0 0:0 0

SS Weidenhof 1 0 0 1 0:1 0

Kickers Offenbach 1 0 0 1 0:4 0

Stuttgarter Kickers schlagen auch Südwestmeister

Stuttgarter Kickers - Kickers Offenbach 4:0 (2:0)

Stuttgart, 19. Mai.

Offenbach: Göhlich; Dader, Hof; Lehr, Eschsch, Seiter; Müller, Weinauf, Daniel, Kobotnik, Mondorf

Stuttgart: Höchenberger; Gebhard, Cozzo; Keller, Rieble, Ruf; Ripp, Balz, Bach, Metz, Rindl.

Unter den Gästen sah man den Reichsjugendwart Zimmer von Südwest, ferner zahlreiche Offenbacher Anhänger, die mit ihren Mannschaften mit dem Omnibus gekommen waren. Der Südwestmeister mußte auf vier bewährte Gäste verzichten. Dadurch mußte der Sturm gänzlich umgestellt werden. Denn die Virmalener Gastspieler und der Offenbacher Anführer konnten den Ausfall nicht ganz wett machen. Bei Stuttgart fehlte immer noch Conen, dann der Läufer Förster und der Torhüter Scheib.

Ueberraschend begann das Spiel gleich mit dem Führungstor der Stuttgarter, die in starkem Angriff vorankamen und durch den Gastspieler Balz, der den Ball überlegt in die Ecke einschob, mit einem 1:0 in Front kamen. Beinahe wäre es noch zu einem zweiten Tor gekommen, aber der scharfe Schuß des Stuttgarter Mittelstürmers wurde gerade noch zur Ecke gewehrt. Die Offenbacher Hintermannschaft kam etwas durchkommen, weil sie durch die raschen Stuttgarter Vorstöße übermächtig beschäftigt wurden.

Die Stuttgarter Stürmer schossen aus allen Lagen und heizten dem Südwestmeister stark ein, so daß Offenbachs Abwehr kaum noch zum Vorschein kam. Zwar wehrten die Offenbacher sich rasch ihrerseits, aber ein klarer Ausbruch war in ihrem Spiel nicht zu erkennen. Das Stuttgarter Spiel war viel flüssiger, das planvolle Zusammenwirken aina hier schon von

der Läuferreihe aus. Offenbacher Spieler wirkten mit furchtlosem Einsatz wohl überall umher, aber die Gefahr des Erschöpfertodes wurde durch dieses reine Abwehrspiel heraufbeschworen, was sich dann in der zweiten Halbzeit auch tatsächlich bemerkbar machen sollte. Die Offenbacher hatten ihre besten Momente in der letzten Viertelstunde der ersten Spielhälfte. Hier fanden sie sich auch zu einigen schön eingeleiteten Vorstößen zusammen. Wenn es ihnen gelungen wäre, die zu dieser Zeit auftretenden Schwächen in der Stuttgarter Hintermannschaft auszunutzen, hätte leicht der Ausgleich fallen können. Dazu war aber ihr gesamter Angriff viel zu unentschlossen, wenn überhaupt ein Schuß auf das Stuttgarter Tor kam, ging dieser meist von den Läufern aus. Etwa nach 35 Minuten mußte der Schiedsrichter einen Elfmeter gegen Offenbach verhängen, weil der Stuttgarter Rechtsaußen Ripp geleat wurde. Der Halblinke Metz verwandelte diesen Strafstoß unhalbtbar für den Offenbacher Düter. So gingen die Stuttgarter schon mit 2:0 Führung in die Pause.

In der zweiten Hälfte sollte sich diese übermächtige Beschäftigung der Offenbacher Abwehr auch so auswirken, daß die Gäste tatsächlich wesentlich an Spannkraft nachließen und den Stuttgarter das Feld überlassen mußten. Rest kamen beim Stuttgarter Angriff verständnisvolle Kombinationsspiele, die sich letzten Endes in einer Reihenaufbau des Ergebnisses auswirkten. Rechtsaußen Ripp brachte es fertig, durch überaus raschen und scharfen Schrägschuß den Offenbacher Düter zum drittenmal zu schlagen und kurz darauf war es ein unmittelbarer Weitschuß des Stuttgarter linken Läufers, der unhalbtbar ins Netz sauste. Offenbach war nun mit seinen Kräften vollkommen fertig, und obwohl die Stuttgarter auch mit ihrem Drängen nachließen und sich mit dem Ergebnis begnügten, brachten es die Offenbacher Stürmer nicht fertig, das sich ihnen mehrmals bietende Ehrentor zu erzielen.

Ein eindrucksvoller Sieg des Deutschen Meisters

1. FC Nürnberg - Schalke 04 1:4 (1:1)

Das Spiel des Deutschen Meisters gegen den Deutschen Pokalmeister hatte 5.000 Zuschauer in den Nürnberger Rado gelockt, die von der Leistung ihrer Mannschaft ziemlich enttäuscht wurden. Zum ersten Male hat die als stabil geschätzte Nürnberger Torhüterin gegen eine ganze Stürmerreihe versagt. Obwohl die Schalker ohne Geleisch antraten und Gebran am rechten Flügel stürmte und der Linksaußen Schud als Ersatzmann nicht vollwertig war, verwirklichte das raffinierte Dreierinnenpiel Ausorra-Eppehof-Rohwitt die Nürnberger Hintermannschaft mehr und mehr.

Außer den gemerteten Toren hatten die Schalker noch ein schönes Abseitstor geschossen, das der Schiedsrichter eigentlich geben mußte, während auf der anderen Seite Klotz einen unangerechtigten Handelfmeter glänzend hielt. In der ersten Viertelstunde sah es noch nach einem Nürnberger Sieg aus. Der Club hatte bis dahin mehr im Angriff gelegen. Das erste Tor nach einer Viertelstunde durch Conen war wohl verdient. Dann drehten die Schalker aber vortrefflich auf und halb zeigte sich, daß die bisher so beherrschte Hintermannschaft der Nürnberger durch das raffinierte Kombinationspiel des Deutschen Meisters ziemlich ins Schäumen kam. Das galt sowohl von Willmann wie von Henemann und auch Sobd. Es unterließen ihnen in der zweiten Halbzeit bedenkliche Fehler. Zunächst hatten die Nürnberger den Schalker Angriff noch in Schach halten können. Das Ausgleichstor von Oppenhof fiel in der 30. Minute der ersten Halbzeit. Der Ersatztorwächter Kame hatte öfters den Beifall der Zuschauer wegen seiner Kühnheit und ausgezeichneten Paraden erhalten. In ihm lag es gewiß nicht, daß der Club zum Schluß mit drei Toren Differenz verlor.

Nach der Pause hatte Nürnberg starke fünf Minuten, dann kamen die Schalker aber überaus rasch durch eine Glanzleistung Ausorra zum zweiten Tor. Er umspielte drei Nürnberger Spieler und schickte einen 20-Meter-Schuß in die rechte Ecke. Schon wenig später fiel der dritte Treffer durch Rohwitt, der von rechts außen nach innen gelaufen war und von Henemann nicht mehr am Torbogen gehindert werden konnte. Nun breitete Nürnberg auf, um wenigstens ein Tor auszuboten, aber es gab keine Torchance. Im Gegenteil, die Schalker kamen noch zu einem vierten Treffer, der aber wegen Abseits gestrichen wurde. Wenige Minuten vor Schluß gelang es dann Oppendorf, den regulären vierten Treffer zu erzielen. Es ist ein Ergebnis, das dem regulären Spielverlauf durchaus entspricht.

TSV 57 Sachsenhausen wieder im Hockey-Endspiel?

TSV 57 Sachsenhausen - Nürnberger TSC 2:0

(Eigener Bericht)

T. Frankfurt a. M., 19. Mai.

Die Hockey-Clubs des Turnvereins 57 Sachsenhausen brachte am Sonntag eine weitere wichtige Etappe auf dem Wege ins Meisterschaftsendspiel hinter sich. Sie schlug den Vaternmeister Nürnberg TSC mit 2:0 (2:0) und steht damit bereits in der Vorfinalrunde der Deutschen Meisterschaft, in der der Mittelrheinmeister Rotweiß Köln auf die Frankfurter wartet.

Der Gegner aus Nürnberg stellte die Sachsenhausener zweifellos auf eine härtere Probe als der Badenmeister Turngemeinde 78 Heidelberg in der Vorrunde vor zwei Wochen. Die Gäste hatten dieselbe Mannschaft zur Stelle die in der Vorrunde den Württemberger Meister SVV Ulm glatt mit 2:0 ausgeschaltet hatte. Die Sachsenhausener können von Glück sagen, daß auch sie ohne Erfolg den Kampf gegen Nürnberg aufnehmen konnten.

Zur freudigen Ueberraschung war Erich Cuntz auch diesmal mit dabei. Der für seinen Posten vorgesehene Heidelberger App mußte sich deshalb als Mittelstürmer versuchen. Lediglich der rechte Läufer Gursch fehlte, der durch Metzger ersetzt wurde. Den Hauptanteil an dem Erfolg hatte die Hintermannschaft.

De Stefani schlug Henkel und wurde Turniersieger

Henkel geschlagen / Henkel-Metaza im Endspiel

(Eigener Bericht)

Das internationale Wiesbadener Leninisturnier auf der herrlichen Anlage im Rosental wurde unter der bewährten Leitung von Altmeister Oskar Kreuzer ein voller Erfolg. Der Besuch war erstklassig. Von den deutschen Spitzenspielern fehlten bei den Männern nur Koch und Göpferl, bei den Frauen Kräutlein Schumann. Die italienische

Mannschaft, die in Berlin so gut abgeschnitten hatte, war auch in Wiesbaden am Start. Als weitere bekannte Kraft aus dem Ausland nahm die Jugoslawin Rovac teil. Mit wenigen Ausnahmen waren am Samstagabend die Kämpfe bis zur Feststellung der Schlusstrunden teilnehmer geblieben. Heute bestritten im Männer-Einzel Italiens Altmeister De Stefani - der Vorjahressieger - und Deutschlands Meister S. Henkel das Endspiel, das nach über zweistündigem Kampf den Italiener mit 4:6, 6:4, 10:8, als verdienten Sieger sah. In der Vorrundrunde hatten De Stefani den Kölner Gülc 7:5, 5:7, 6:1 und Henkel dessen Landsmann Eppeler (9:7, 6:1) ausgeschaltet. Vorher hatte auch der Rheinländer Buchholz seine weitestlich verbesserte Form unter Beweis stellen können.

Im Männerdoppel schlugen in der Vorrundrunde Buchholz und Gies die Italiener De Stefani und Martinelli in einem herrlichen Kampf, in dem sich die Schlägkraft und Platzbeherrschung des rickigen Buchholz mit der Raffinesse und Schnelligkeit des kleinen Gies hervorragend ergänzten: 8:6, 4:6, 6:3. Henkel - Metaza, unser Vorrundenspielerdoppel, hatten viel Mühe, ehe sie Eppeler-Gülc 10:8, 1:6, 6:4 unterliegen konnten.

Das Frauen-Einzel wurde zu einer rein italienischen Angelegenheit. San Donnino - Lonelli zeigte sich unserer Spitzklasse überlegen. In der Vorrundrunde gewann Lonelli gegen die Deutsche Meisterin Ullstein 3:5, 6:4, 7:5, während San Donnino über Kräutlein Rappel 6:0, 7:5 ins Endspiel einzog.

Das Frauen-Einzel wurde zu einer rein italienischen Angelegenheit. San Donnino - Lonelli zeigte sich unserer Spitzklasse überlegen. In der Vorrundrunde gewann Lonelli gegen die Deutsche Meisterin Ullstein 3:5, 6:4, 7:5, während San Donnino über Kräutlein Rappel 6:0, 7:5 ins Endspiel einzog.

Meng Gieger vom Main

(Eigener Bericht)

Bürgel, 19. Mai.

In Offenbach-Bürgel wurde das Strafenrennen um den Großen Preis vom Main auf einer kleinen Rundstrecke ausgetragen, die fast völlig flach war. Nur ein Drittel der Fahrer konnte das Rennen zu Ende fahren, da der Gegenwind ein beträchtliches Hindernis darstellte. Nach 10 von insgesamt 15 Runden war noch ziemlich alles beisammen, als der Normer Meng dem Felde davonstieß. Er wurde von zwei Frankfurtern, Reubold und Kaiser, eingeholt. Kaiser blieb wieder zurück, dagegen erreichten Meng und Reubold nach großer Fahrt das Ziel mit 7 Minuten Vorprung. Erwartungsgemäß siegte der Normer im Endspurt. Das Ergebnis:

- 1. Meng-Borms 103 Kilomet. in 3:09,20 Std.
2. Reubold-Sossenheim
3. Gey-Reichsbahn Wiesbaden 3:16,05 Std.
4. Sieckhardt-Offenbach
5. Schmidt-Offenbach
6. R. Klemenz-Bürgel 3:17,50 Std.
7. R. Klemenz-Bürgel 3:19,25 Std.
8. Kaiser-Frankfurt
9. Rumpff-Frankfurt
10. Diemerling-Frankfurt.

Senioren: 1. Siegel-Frankfurt.
Jugendfahrer um die Vannmeisterschaft des Bundes 287 Offenbach: 1. Guntz-Steinheim.

Im den Tischtennis

Rohrbach - Ketsch 1:3

Die Heidelberger Vorstädter hatten im Pokalampf den VfR Ketsch zu Gast, welcher sich in diesem Treffen als eine zähe Kampfmannschaft erwies. Das Spiel, welches ziemlich ausgeglichen verlief, brachte den Gästen schon in den ersten Minuten durch Eigentor der Platzherren die Führung. Die Einheimischen ließen sich das hohe Spiel der Gäste ausfragen und ließen so das von ihnen gewohnte flüssige Flachspiel vermissen. Vor allem fehlte es am Aufbau durch die Läuferreihe und auch die beiden Außenstürmer waren zu schwach, um sich gegen die robuste Verteidigung der Gäste erfolgreich durchsetzen zu können. Ab und zu sah man schon vorgetragene Angriffe, doch fehlte es am nötigen Einsatz und an der Schlußkraft im richtigen Augenblick. Die Gäste hingegen verstanden es, nach der Pause durch Mittelstürmer Hambsch einen zweiten Treffer zu erzielen und wenig später war es derselbe Spieler, der durch Fehler der einheimischen Hintermannschaft zu einem weiteren Erfolg kam. Erst jetzt tauchten die Platzherren etwas auf und drängten die Gäste in ihre Hälfte zurück. Sie kamen durch Ketsch zum einzigen Gegentreffer. Trotz verschiedener guter Chancen in den letzten Spielminuten blieben ihnen weitere Treffer verfaßt. - Schiedsrichter Selzam - Heidelberg konnte gefallen.

German. Friedrichsfeld - TV Altkuhheim 9:1

Gegen den Meisterschaftsanwärter Friedrichsfeld hatte Altkuhheim nichts zu bestellen. Die Friedrichsfelder waren über die ganze Spielbauer klar überlegen und Altkuhheim verdankte es nur seiner opfernd spielenden Hintermannschaft, daß das Ergebnis nicht noch höher ausgefallen ist.

Die Germanen hatten zur Halbzeit bereits vier Tore vorgelegt, aber gleich nach dem Wechsel schoß Baureis für Altkuhheim das Ehrentor. Dann zogen die Friedrichsfelder wieder auf und davon und erhöhten bis zum Schlußspiel auf 9:1. Auf Seiten der Germanen war Frank diesmal der Schützenkönig, der es allein auf sechs Treffer brachte. Die übrigen Tore erzielten Wechtold, Brenner und Jung, letzterer durch Verwandlung eines Elfmeters.

Bopp & Reuther - Sportclub Käfertal 1:5

Hatte sich die tapfere Mannschaft von Bopp & Reuther bereits schon zweimal gegen Mannschaften aus der Bezirksklasse wader gehalten, so war man natürlich auf diese Spielwiederholung besonders gespannt.

Bie vor Wochen in Käfertal, so zeigten sich auch in diesem Gang die Sportcluber von guter Seite, wenn ihnen auch der Sieg verlag. Bopp & Reuther hatte gegenüber der ersten Begegnung seine Mannschaft wesentlich besser gestellt, vor allem zeigte der Angriff ein sehr gefälliges Spiel, was am Ende auch den entscheidenden Sieg verdient erscheinen ließ. Das von Pennig-Balldorf torrest geleitete Spiel hatte annehmbareren Verlauf aufzuweisen,

drücklich den... Dr. Buer's... HB

